

Peter Böthig

Das Märchen von den zwölf schrägen Vögeln

Es war einmal ein Prinz, der war sehr reich und sehr schön. Naja, so reich war er dann auch wieder nicht – und so schön erst recht nicht. Er galt sogar als der hässliche Prinz.

Aber er schuf, oder ließ es schaffen, ein Reich von großer Schönheit und von großem Reichtum: ein Schloss und einen Schlosspark, und er schuf einen Geist, der sich an der Schönheit und dem Reichtum des Besten orientierte, was die Welt damals (und die hieß „Europa“) zu bieten hatte.

Doch einmal musste auch dieser Prinz sterben. Und nach seinem Tode wurde das Dorf, in dem er sein Reich gegründet hatte, wieder der kleine Flecken am äußersten Rande des großen Reiches – und es hatte vergessen, dass es eigentlich immer noch in Europa lag.

Und viele Jahre gingen dahin, und es wurden Kinder geboren und es starben die Alten, und das Schloss des Prinzen wurde müde und morsch und mürbe, und den schönen Park überwucherten die Pflanzen, die nicht mehr gehegt und gepflegt wurden.

Doch damit das schöne Schloss nicht gänzlich von den Rosen und den Ahornen überwuchert werden sollte, entschlossen sich die Bewohner des Dorfes, es den Alten und den Kranken zu überlassen. Also lebten hier nun die Alten und die Kranken – doch damit sie hier leben konnten, wurde aus dem schönen Schloss ein großer grauer Kasten.

Doch dann geschah etwas, das niemand vorher geahnt hätte. Die Dorfbewohner riefen plötzlich: „Wir wollen unser schönes Schloss wieder haben.“ Doch der alte weise Uhu aus dem Schlosspark sagte zu ihnen: „Eigentlich hat euch das Schloss ja nie gehört – aber wenn ihr es nun haben wollt, dann müsst ihr selber etwas dafür tun! Ihr müsst es wieder in den alten Zustand zurückversetzen – nur dann kann es euch wirklich gehören!“

Da war nun guter Rat teuer! Die Dorfbewohner sagten: „Aber wir wissen doch gar nicht, wie es früher einmal aussah!“ Doch auch hier wusste der alte Uhu weiter: „Ihr müsst euch die zwölf schrägen Vögel herholen. Die flattern durch die Zeiten und die schnuppern an den Wänden und die kratzen an den Hölzern und die durchstöbern die Archive und die graben in den Gräben und schachern in den Schächten und die schlämmen die Pigmente und sie mischen die Farben und die durchleuchten die Fenster und entschwärzen die Spiegel und sie entfachen die Kamine und sie stutzen die Rohre und vergolden Balkone und sie wenden die Dielen und sie schnitzen die Rahmen und sie schließen Lücken und sie heilen die Narben.“

Dies sind die Magier, die die Brücken durch die Zeiten zu schlagen vermögen. Die müsst ihr um Hilfe fragen.“ So sprach der alte weise Uhu.

Und genau so geschah es. Die Dorfbewohner riefen die zwölf schrägen Vögel. Und die zwölf schrägen Vögel kamen. Und sie flatterten durch die Zeiten und sie schnupperten an den Wänden und sie kratzten an den Hölzern und sie durchstöberten die Archive und sie gruben in den Gräben und sie schacherten in den Schächten und sie schlämmten die Pigmente und sie mischten die Farben und sie durchleuchteten die Fenster und entschwärzten die Spiegel und sie entfachten die Kamine und sie stutzten die Rohre und vergoldeten Balkone und sie wendeten die Dielen und sie schnitzten die Rahmen und sie schlossen die Lücken und sie heilten die Narben.

Und als sie alles vollbracht hatten, und als das alte Schloss des hässlichen Prinzen wieder schön und prächtig war, klatschten die Dorfbewohner dankbar in die Hände. Sie gaben den zwölf schrägen Vögeln ein paar Körner und sagten: „Viel mehr können wir euch leider nicht geben. Aber wir werden euch einen Gedenkstein errichten, damit auch unsere Kinder wissen, wer die zwölf schrägen Vögel sind, die unser Schloss wieder kostbar und edel gemacht haben.“

Und alles wäre gut gewesen, doch da kam das maulende Internet und sagte: „Alles schön und gut. Aber ab jetzt machen wir so etwas virtuell. Und überhaupt: habt ihr euer Schloss auch ordentlich gegendert? Und wie haltet ihr es mit der kulturellen Aneignung?“

Doch da unterbrach der weise alte Uhu das maulende Internet und sagte: „Löst ihr mal eure Probleme. Unsere Probleme am Schloss haben die zwölf schrägen Vögel gelöst!“

Und da flatterten die zwölf schrägen Vögel wieder davon – und wenn sie nicht gestorben sind, so leben und flattern sie noch heute.

160. Ausstellung Restauratorenvereinigung Rheinsberg: Dem Kater von Venedig zum Trotz
26.11.2022

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Freunde, liebe Gäste

Es ist die 160. Ausstellung in diesen Räumen, die wir heute eröffnen. Wir haben viel großartige Ausstellungen gesehen, von sehr berühmten Künstlern, auch von weniger berühmten Künstlern, und von welchen, die erst berühmt wurden.

Fast alle dieser Ausstellungen haben mich begeistert, haben Spaß gemacht beim Aufbau und beim Hängen der Bilder, haben mich Neues erfahren lassen, haben mich bereichert und meinen Zugang zur Kunst erweitert.

Aber KEINE – und dich sage das ganz bewusst – keine hat mich so, im buchstäblichen Sinne, glücklich gemacht wie diese.

Deshalb gibt es zur Eröffnung auch ein Märchen:

Meine Damen und Herren, wir zeigen hier eine Ausstellung von Magiern. Und das wissen wir seit „Harry Potter“, dass auch Magier Handwerker sind, die sich ihr Metier erst aneignen müssen, die Fehler machen, daraus lernen, und (oder: aber) auf dem Weg zur Perfektion sind.

Mein Dank geht an Karin Niemann, die die Idee zu dieser Ausstellung hatte, und die nicht locker gelassen hat, bis sich endlich die Chance dafür ergeben hat.

Und mein Dank geht an Sandra Bothe, die seit dem Sommer unermüdlich geackert hat, alles zusammen zu bringen (Hunderte Telefonate), die mit vielen Ideen zu der Ausstellung beigetragen hat (auch der Titel stammt ja von ihr), die einfach von Anfang an begeistert war von dieser Idee und ohne deren Arbeit wir die Ausstellung niemals so zusammen gebracht hätten.

Geschenk an Sandra Bothe

Und mein Dank geht natürlich an die zwölf Künstler dieser Ausstellung – ich nenne sie mit Absicht so, obwohl einige von ihnen das mit ihrem großen Anspruch an ihre Arbeit wohl zurückweisen würden, an die zwölf Magier, die seit über 30 Jahren mit ihrem großartigen Können die „Wiedergeburt von Schloss Rheinsberg“, wie Detlef Fuchs das in seinem Geleitwort formulierte, ermöglichten, und die einfach eine wunderbar verschworene Truppe von einzigartigen, besonderen Menschen sind.

Es war eine pure Freude, diese Ausstellung zu realisieren.